

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrfurth, D.: Weitere Erfahrungen über Perl-und Pantherwustlinge und
über deren gefährliche Doppelgänger

[urn:nbn:de:bsz:31-190093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190093)

Der Pilz- und Kräuterfreund

Illustrierte Monatschrift für praktische und wissenschaftliche Pilz- und Kräuterkunde.

Herausgegeben unter Mitwirkung von Botanikern und Pilzkundigen.

Gegen Einzahlung von M. 4.40 pro Halbjahr auf Postcheckkonto Nürnberg 4636 erfolgt Einweisung und freie Zusendung durch die Post. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. Jeder Besteller hat das Recht auf ein Gratisinserat von 5 Zeilen im Halbjahr, sowie Benützung der Pilzauskunftsstelle. — Der Nachdruck ganzer Artikel oder einzelner Teile aus dem „Puf“ ist gestattet, jedoch nur unter genauer Quellenangabe. Mischee käuflich oder leihweise.

Heft 4.

Nürnberg, 15. Oktober 1918

2. Jahrgang

Weitere Erfahrungen über Perl- und Pantherwulstlinge und über deren gefährliche Doppelgänger.

Ergänzung zum Berichte in den Nummern 7 und 8 im 1. Jahrgang.
Von Herrfurth-Stollberg.

In meinem längeren Berichte über diese genießbaren Wulstlinge und deren Unterscheidungsmöglichkeiten von den giftigen Knollenblätterpilzen und dem Königsfliegenpilze — (ich halte mich bei der Wahl dieser Namen, so lange die Pilzautoren über dieselben noch keine Einigkeit erzielt haben, hier an die Michaeischen Bezeichnungen, weil bis jetzt noch die verbreitetsten im Volke) — fügte ich zum Schlusse noch eine Anzahl im Riden als giftig verzeichnete Wulstlinge namentlich an, ging aber auf dieselben nicht näher ein mit der Begründung, daß sie sehr selten zu sein scheinen, da mir in mehreren Jahrzehnten eine Art derselben nur einmal begegnet ist und eine andere zweimal. Ich glaubte somit in diesen Pilzarten keine beachtenswerte Gefahr zu erblicken.

Das für ein Pilzwachstum überaus günstige Wetter dieses Jahres, das nicht nur geradezu riesige Pilzmengen erzeugte und dem Volke als ersetzte Kriegsnahrung darbot, sondern uns auch fast alle Pilze in Größen erzeugte, die in den meisten Fällen die Maximalzahlen der makroskopischen Maße unserer besten Pilzwerke weit überbot und darum beim Bestimmen oft in Verlegenheit versetzte, hat weiterhin auch die merkwürdige Folge gezeitigt, daß die Zahl der auftauchenden Pilzsorten in kaum glaublicher Weise gesteigert worden ist. Während ich andere Jahre bei Pilzgängen in einem halben Tage zu tun hatte, wenn ich allein 50—60 Sorten zusammenbringen wollte, hatte ich heuer bei Pilzlehrgängen, ehe ich nur in den Wald kam, am Straßenrande bereits 50 Sorten und im Walde steigerte sich diese Zahl bald weit über 100 Sorten, wobei ich die sehr kleinen Pilze überhaupt nicht beachtet hatte. Die dabei gemachten Funde änderten auch bald meinen Sinn über das Vorkommen der vorerwähnten Wulstlinge. An einem einzigen Vormittage allein fanden wir bei einem Pilzlehrgange

mehrere Male schon 3 Arten dieser Wulstlinge und zwar den „Ganzgrauen Wulstling“, *Amanita spissa* (Fr.), Riden Nr. 930 Tafel 80/2, Badem. Nr. 16, den „Porphyrbraunen Wulstling“, *Amanita porphyrea* (Fr.), Riden 919 Tafel 76/1 und 75/3, Badem. Nr. 6 und den „Rauhen Wulstling“, *Amanita aspera* (Fr.), Riden 933 Tafel 30/3, Badem. Nr. 19.

Schon am nächsten Tage fand ich in einem mir zur Prüfung vorgelegten Korbe voll Speisepilze wieder einen „Ganzgrauen Wulstling“ und einen weiteren verdächtigen Pilz, den ich als „Eingesenkten Wulstling“, *Amanita excelsa* (Fr.), Riden 928, Badem. Nr. 14, nur erkennen konnte, und es erschien mir derselbe Pilz, den mir meine Frau aus dem Walde 8 Tage vorher mitgebracht hatte als Perlenwulstling. Er war mir aber sofort sehr verdächtig, da er unter der Oberhaut beim Abschälen faserig graubraun blieb wie die Farbe der Oberhaut, was Riden wohl mit dem Ausdruck „eingewachsen-faserig“ bezeichnen will. Leider war der Pilz schon so sehr zerbröckelt, daß ich ihn nicht genau bestimmen konnte. Jedoch hatte ich die auffälligen Merkmale konstatiert, daß der Stiel üppige Stärke hatte ohne merkliche Knolle und daß das Stielfleisch so rosa anlieh, wie beim Perlenwulstling. Genau dieselben Merkmale wies nun der erneut gebrachte Wulstling auf, sodaß ich zu der Ueberzeugung kam, es ist in beiden Fällen der „Eingesenkte Wulstling“, da hier nun alle Merkmale mit Riden übereinstimmten, nur daß bei Riden das Rosaanlaufen nicht erwähnt ist. Riden bezeichnet nun *spissa* und *aspera* als giftig, *excelsa* und *porphyrea* als verdächtig, ja *excelsa* auch im Handbuch noch als giftig. Da ich nun der Meinung war, die früher gefundenen Arten in kleiner Probe abgekocht mit genossen zu haben ohne Schaden, und da Perl- und Pantherwulstlinge auch bis in die neueste Zeit selbst in guten Pilzwerken noch als giftig oder verdächtig bezeichnet sind, obwohl an ihrer Genießbarkeit — selbst ohne Abschälen der Oberhaut, wie ich neuerdings einwandfrei festgestellt habe — nicht mehr zu zweifeln ist, so gab ich mich der Hoffnung hin, es könnten auch diese Bezeichnungen alte übernommene Angaben sein, deren Richtigkeit nicht nachgeprüft ist. Ich erhoffte die Möglichkeit schon deswegen, weil diese 4 Arten

2. Reihe

eine fast verzweifelnde Ähnlichkeit mit den genießbaren Arten aufweisen, sodaß der Laie nur mit großer Besorgnis in Zukunft würde Perl- und Pantherwulstlinge sammeln, abgeputzte Pilze dieser Art aber niemals würde kaufen können, wenn die Giftigkeit dieser Doppelgängerarten zurecht besteht. Ich nahm mir darum vor, mit Vorsicht Genußproben selbst vorzunehmen. Am Morgen vor dem Gange zum Dienste aß ich ein kleines Stück des Ganzgrauen Wulstlings roh. Ich fand dabei den Geschmack schwach nach bitteren Mandeln, und der Geschmack hielt eine Zeit lang nach. Als am Mittage durch die Frau wieder ein „Ganzgrauer und ein Eingesenkter Wulstling“ gebracht wurden, aß ich wieder roh ein ganz kleines Stück beider Arten und fand sie da auch mit etwas kräftigem Nachgeschmacke. Den ganzen Tag aber spürte ich nichts innerlich, was ich als beachtenswert hielt. Als ich aber abends beim Bestimmen von Pilzen saß, begannen gegen 9 Uhr, also 14 Stunden nach dem Genuße, Leibschmerzen mit Kollern im Leibe, und gegen 11 Uhr trat eine Mattigkeit ein, die mich nötigte, die noch nicht vollendete Arbeit abzubrechen und mich niederzulegen. Für eine Folge des Pilzgenusses hielt ich dies aber noch nicht. Gegen 1/2 Uhr erwachte ich nach durch wüste Träume oft gestörtem unruhigen Schlafe infolge gesteigerter Leibschmerzen und Stuhlzwanges. Schlaf fand ich dann infolge Leibschmerzen und unausgesetzten Blähungen nicht wieder. Am Morgen schien alles vorüber zu sein, ich ging darum zum Dienste. Aber bald zeigte sich da so eine starke Ermattung, daß ich mich kaum auf den Beinen erhalten konnte. Ich hielt trotzdem bis 1 Uhr aus, mußte mich aber dann zu Hause sofort zu Bett legen, da es mir nicht mehr möglich war, mich aufrecht zu erhalten. Dieselben Beschwerden dauerten bald minder bald heftiger weiter fort. Als Gegenmittel wandte ich weiter nichts als Leibumschläge und Vermeidung schwerer Speisen an. Bis Mittwoch früh habe ich so zugebracht und hatte bis dahin durch kräftigen Schweißausbruch Milderung erzielt. Die kollertartigen Beschwerden sind heute, am 4. Tage stark im Abnehmen begriffen und ich hoffe, sie bald ganz behoben zu haben. Doch bin ich jetzt überzeugt, daß dieser Anfall, da eine Erkältung ausgeschlossen ist, nur durch Pilzvergiftung erzeugt ist. Ich halte es somit für richtig, was Niden über die Gefährlichkeit dieser Pilze schreibt. Leider kann ich nun, da ich unüberlegter Weise zweierlei Arten zugleich gegessen hatte, nicht sagen, ob nur einer der beiden Pilze und welcher die Vergiftung verursacht hat, oder ob beide daran schuld sind. Ebenso ist auch nicht festgestellt hierdurch, ob sie auch gefocht noch derartige Folgen zeitigen werden. (Siehe aber Nachschrift!)

Mir scheint aber es jetzt klar zu werden, warum man immer und immer wieder Perl- und Pantherwulstlinge verdächtig, Vergiftungen verursacht zu haben. Erst kürzlich berichtete man aus Löbau über Vergiftung durch Pantherwulstling und aus Plauen i. B. über Vergiftung durch Perlenwulstling. Es sind in allen diesen Fällen sicher Verwechslungen mit den vorerwähnten Doppelgängern die Ursache gewesen und es ergibt sich daraus die Notwendigkeit erhöhter großer Vorsicht beim Sammeln von Perl- und Pantherwulstlingen.

Aber ich glaube dennoch, es lassen sich den Pilzsuchern diese Vergiftungsgefahren leicht fern halten, wenn sie außer den 4 Grundregeln, die ich im vorigen Berichte über Wulstlinge gab, noch die weiteren Regeln beachten: *)

*) Diese 4 Regeln nebst 7 prächtigen lebensgroßen Abbildungen ehbarer und giftiger Wulstlinge und dazu gehörigem Texte sind auch erhältlich in dem vom „Landesverein Sächsischer Hermschütz“ in Dresden herausgegebenen Pilzmerkbucho: „Der gefährliche und häufigste Giftpilz Deutschlands und seine Doppelgänger.“ 1. Auflage aber bereits vergriffen.

5. Meide jeden Wulstling mit grauem Stiele! Auf diese Weise wird man spissa auf jeden Fall vermeiden und ebenso auch porphyrea, der auch einen ins Graue neigenden Stiel zeigt. Das Michaelische Bild des Pantherwulstlings ist leider auch etwas ins Graue neigend, was dem Bilde eine gewisse Ähnlichkeit mit spissa verleiht, doch ist das Grau von spissa vielmehr ausgeprägt und zeigt oberhalb und unterhalb des Ringes eine gürtelartige Zeichnung ähnlich wie der Grünliche Knollenblätterpilz, sodaß man dies Bild nicht als spissa bezeichnen kann. Eine deutlichere Hervorhebung der weißen Farbe des Stieles wäre aber erwünscht.
6. Meide jeden Wulstling, der beim Abschälen der Oberhaut schon vom Rande aus eine graue oder graubraune Farbe auf dem Hutfleisch zurückläßt! Durch diese Regel wird die Mitnahme von excelsa verhütet werden, der übrigens neben dem Rosaanlaufen des Stielfleisches einen Ring mit gelblichem Schein aufwies.
7. Meide jeden perlwulstlingartigen Pilz, dessen Hutreste auf dem Hute wie kleine kegelförmig erhabene spitzige Warzen erscheinen und dessen Stiel stockig-warzig-rauh ist! Dies ist zur Vermeidung des aspera erforderlich.

Bei Zusammenstellung dieser 7 Regeln werden Regel 2 und 6 leicht zu einer verschmolzen werden können, indem dann Regel 2 lauten würde:

2. Wulstlinge, deren Fleisch unter der Oberhaut gelbrötlich oder gelbbraunlich, oder schon vom Rande her grau oder graubraun beim Abschälen aussieht, sind zu meiden, da wir in diesen Fällen den Fliegenpilz, den Königsfliegenpilz oder den „Eingesenkten Wulstling“ vor uns haben, die alle als giftig bezw. verdächtig zu bezeichnen sind. Warnen möchte ich noch davor, Wulstlinge zu kaufen, die bereits geschält und gepulvt sind, weil sonst oft die Art nicht mehr zu bestimmen ist.

Ich bin weit davon entfernt, meine Beobachtungen mit den darausgezogenen Schlüssen als endgültige hinzustellen. Ich veröffentliche sie nur zur Erzielung größter Vorsicht und um zu weiteren Beobachtungen und Mitteilungen anzuregen, deren sehr viele erst zu Endresultaten führen können, denn von der Wandelbarkeit und der Verschiedenheit der Pilze bei ihrem Wachstum erhält man täglich Beweise. —

Eben als ich den letzten Satz dieses Berichtes niederschrieb, wurden mir wieder 3 verdächtige Wulstlinge von verschiedenen Personen aus verschiedenen Gegenden unserer Umgebung gebracht, von denen ich 2 sicher als den „Ganzgrauen Wulstling“ erkannte, der 3. aber war ganz dem Pantherwulstling ähnlich, nur daß seine Hutfarbe mehr blaßgelbbraun (nicht wie der Königsfliegenpilz) war und daß sein oben schön weißer Hautring am fast reinweißen Stiel unten deutlich grau erschien, was sonst ein Merkmal des Ganzgrauen Wulstlings mit ist, während der des Pantherwulstlings auch auf der Unterseite weiß erscheint. Unter der Oberhaut zeigte sich sein Fleisch schön weiß. Weder die makroskopischen noch die mikroskopischen Merkmale konnten mir so Gewißheit geben, ob ich in diesem Falle noch einen „Ganzgrauen Wulstling“ oder einen Pantherwulstling oder wieder einen anderen Wulstling vor mir hatte. Es war ein Pilz, ganz wie Grambergs Bild (1,63) vom Pantherpilz, wie er aber in dieser Form und Farbe bei uns selten gefunden wird. Es will mir sehr wahrscheinlich vorkommen, daß die bei uns häufigste Form, die als Pantherpilz bezeichnet wird und schwarzgrau bis hellgrau, ja fast bis

weißgrau vorkommt, eine ganz andere Abart ist, die in den Werken noch nicht verzeichnet ist.

Nachschrift: Vorstehende Ausführungen waren bereits der Schriftleitung des „Pul“ eingesendet, bevor mir die Antwort des Herrn Pfarrer Nicken zu Gesicht kam. Meine Ausführungen über die gefährlichen Doppelgänger decken sich aber in der Hauptsache mit dem, was Herr Pfarrer Nicken sagt und ich füge mit meinen Darlegungen auf neuerdings gemachten Erfahrungen.

Einverstanden bin ich jedoch nicht damit, daß die Erörterungen über Eßbarkeit und Giftigkeit des Perl- und Pantherwulstlings solange hintangestellt werden, bis die verwandten Arten streng auseinander geschieden worden sind, und die Namen endgültig festgestellt wurden. Denn es ist auch nicht richtig, daß der Pantherpilz „nicht gerade häufig“ sei. Soweit ich z. B. über die sächsischen Wälder mir Einblick verschaffen konnte (zum Teil auch von denen außerhalb Sachsens), fand ich die eßbaren Wulstlinge Perl- und Pantherpilze im Sommer immer sehr häufig, und ungefähr $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ der reichen Wulstlingsernten entfiel auf die Pantherpilze. Sie kommen somit ziemlich häufig vor. In industriereichen, daher sehr bevölkerten Gegenden wird der Pilzreichtum des Waldes fast restlos ausgenutzt, die eßbaren Röhrlinge aber und die lange bekannten anderen eßbaren Blätterpilze reichen bei weitem nicht aus zur Befriedigung des Volkes, und wie das pilzsuchende Volk bisher schon nicht gewartet hat, bis die Pilzfachleute sich bequemten, zu erklären oder zu erforschen, ob der Perlpilz eßbar sei, sie vielmehr den Fachleuten in der Praxis Jahrzehnte vorauseilten, so werden sie auch jetzt nicht von ihrem bereits eingebürgerten Gebrauche, Pantherpilze zu genießen, abstehen und damit warten, bis die Fachgelehrten über Namen und Arten sich geeinigt haben. Der Genuß dieser Pilze geht in Wirklichkeit trotz unseres Betos ruhig weiter, und, da wir jetzt wissen, daß gefährliche Doppelgänger vorhanden sind, die dem Volke noch nicht bekannt sind, so werden auch die bellagenswerten Vergiftungsfälle weiter vorkommen, solange wir das Volk nicht gründlich und eindringlich über die giftigen Doppelgänger aufklären. Und diese Aufklärung ist wohl sehr leicht möglich, auch ohne daß die obenerwähnte Einheit erzielt ist. Sie kann und muß neben den Erörterungen über die Auseinanderhaltung der Arten hergehen. Die Aufklärungen können und werden Erfolg haben. Dafür spricht auch das Ergebnis meines Bezirkes in früheren Jahren und besonders in diesem Jahre. Im vorigen Jahre war hier nur eine schwerere Vergiftung ohne tödlichen Ausgang zu verzeichnen und zwar in einem Orte, in dem ich Aufklärung durch Vorträge und Pilzausstellungen noch nicht hatte geben können, und dieses Jahr kann von einer beachtlichen Pilzvergiftung hier überhaupt nicht gesprochen werden, mit Ausnahme der eines Herrn, der bei demselben Pilzlehrgange beteiligt war, bei dem wir *Amanita spissa*, den „Ganzgrauen Wulstling“ in mehreren Exemplaren fanden und ich sofort auch vor demselben warnte. Dieser eine Herr hatte sich aber vorzeitig von der Gruppe entfernt und meiner eindringlichen Ermahnung nicht stattgegeben, vor dem Auseinandergehen mir noch einmal sämtliche gesuchten Pilze zur Prüfung vorzulegen. Ohne eine solche Nachprüfung sollte nie ein Pilzlehrgang unternommen werden, da gerade bei Pilzlehrgängen die Teilnehmer sich oft zu sicher dünken in dem, was ihnen eben gelehrt wurde. Dieser Herr hatte genau wie ich infolge meiner Rohlkostprobe 14 Stunden später Vergiftungsbeschwerden, nur, daß er mehr und zwar in gekochtem Zustande genossen, viel hef-

tiger als ich. Die zwei im vorstehenden Berichte noch schwebenden waren damit auch gleichzeitig gelöst: es war *spissa* schuld, der sich roh wie gekocht als sehr giftig erwiesen hat. — Wenn ich nun trotzdem nicht soweit gehen will, zu behaupten, daß meine jahrzehntelang gegebenen eingehenden Aufklärungen über die Pilze, die ich in den letzten beiden Jahren besonders intensiv betrieb, allein die Ursache des günstigen Umstandes seien, — sicher spielt wohl auch der Zufall ein wenig mit — so ist es aber doch zweifellos, daß ein Teil des Erfolges diesen Aufklärungen zuzuschreiben ist, die sich vornehmlich darauf erstreckten, mit den wichtigsten Wulstlingsarten vertraut zu machen. Möchten überall Pilzkundige ihr Augenmerk hierauf ganz besonders richten!

Der Bemerkung des Herrn Pfarrer Nicken, daß er nicht anstehen würde, Michaels Bild des Pantherpilzes (Band I, 76) ohne Bedenken als den Ganzgrauen Wulstling (*Am. spissa*) zu erklären, möchte ich doch mein Bedenken entgegenhalten. Gewiß ist leider der Stiel des Pilzes ein wenig grau vom Maler dargestellt worden ohne Willen des Verfassers, aber *Am. spissa* kann das Bild deswegen noch lange nicht darstellen. Zwar ist der Stiel vom Pantherpilz in Natur meist weiß, aber ich habe in letzter Zeit eine ganze Anzahl von Pantherpilzen mit schwach grauen Stielen gefunden, die wir auch ohne jeden Schaden genossen haben. *Am. spissa*'s Stiel jedoch sieht ganz anders aus, wie ja Nicken's Bild davon es sehr deutlich zeigt. Tafel 80/2. Charakteristisch ist das viel dunklere Grau des Stieles und auf der Unterseite des Ringes vor allem ist charakteristisch das gürtelartig zeriffene des Graus, was Nicken's Bild ganz klar zum Ausdruck bringt. Dies alles zeigt Michaels Bild durchaus nicht. Es bleibt somit sehr wohl ein richtiges Bild vom Pantherpilze. Nur bin ich jetzt der Meinung, daß der Pantherpilz 3 wenn nicht 4 Abarten aufweist. Es muß geriefte und ungeriefte Arten, weiße (*nitida*), graue und dunkelgraue geben. Es bleibt hier noch, durch eingehende mikroskopische Untersuchungen festzustellen, ob diese Verschiedenheiten bloß zufällige makroskopische sind, oder ob es sich wirklich um besondere Abarten handelt. Diese Nachforschungen werden sicher ein dankbares Arbeitsfeld für forschende Pilzfreunde sein.



Um welche Pilzart handelt es sich bei dem bekannten Vergiftungsfall in Aschersleben?

Von Pfarrer Adalbert Nicken, Lahrbach (Rhön.)

Herr Lehrer Otte von Aschersleben hatte mir seiner Zeit den todbringenden Pilz zugesandt; in diesem Frühjahr sandte mir derselbe Herr ein halbes Duzend guterhaltene Exemplare. Auch aus anderen Gegenden, so aus Darmstadt (Hauptmann Dubian), aus Waldmichelbach im Odenwald (Lehrer Kallenbach), aus Kassel (Vermessungsdirektor Blumenauer), schließlich aus Hildesheim (Frl. Klara Grebe) wurde mir diese berüchtigte Art zugesandt, so daß ich in der Lage war, sie wieder und wieder nachzuprüfen. Auf diese Prüfungen hin erkläre ich zunächst: